

"Stadtnatur"

1. Aspekt: Mensch und Umwelt (in städtischen Lebensräumen)

- Naturnahe Flächen im Siedlungsbereich ermöglichen Naherholung und Naturerlebnis wohnraumnah. „Stadtgrün“ erhöht die Lebensqualität und die Gesundheit – ganz im Gegensatz zu einer „Betonwüste“.

- Insbesondere großkronige Bäume spenden angenehme Verdunstungskühle und Schatten. Voraussetzung ist, dass der Baum (relativ) gesund, klimaresilient jedoch möglichst kein „klimastabiler Exot“ wie z. B. Baumhasel, Ginkgo usw.: Diese Bäume reduzieren bei Hitze ihre Photosynthese und damit ihre Verdunstung zu viel, um einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des Stadtklimas zu leisten.

Im Sommer können Temperaturunterschiede von bis zu 8 °C zwischen Parks und unbegrüntem Asphaltflächen gemessen werden. Generell wirkt die Verdunstungskälte von Grünflächen dem aufgeheizten Stadtklima im Frühling und Sommer entgegen.



*Entspannung inmitten der Stadt
(Foto: B. Lupp)*

- Ausreichend funktionstüchtiges "Stadtgrün" kombiniert mit kluger Bebauung (insbesondere Erhalt der Frischluftzonen!) macht den Klimawandel im Stadtgebiet, gekennzeichnet durch Zunahme der gesundheitsgefährdenden „Hitzetage“ und fehlende Abkühlung bei Nacht, erträglicher und ist ein wichtiger Beitrag zur Klimaanpassung.
- Hecken und Bäume mindern schädlichen Lärm und Emissionen des Straßenverkehrs. Sie können außerdem als Sichtschutz fungieren und damit in dicht besiedelten Quartieren etwas Privatsphäre bieten.
- (Stadt-)Kinder haben oftmals wenig Bezug zur Natur. Sie haben folglich wenig Chancen Tiere und Pflanzen kennenzulernen und respektvoll mit Natur und Umwelt umzugehen. Deshalb muss gerade den Kindern, die nicht die Möglichkeit haben, im eigenen Garten oder durch mehr oder weniger kostenaufwändige Ausflüge oder Reisen Naturerfahrung zu sammeln, „buntes Grün“ im direkten Umfeld geboten werden.
Kinder einfach zum Treffen mit Freund*innen "rauszuschicken" oder sich (als Erwachsene*r) im Quartier z. B. auf einer Bank unterm Baum mit Nachbarn auszutauschen, sollte ohne Aufwand und ohne die Überquerung von gefährlichen Straßen möglich sein!
- Durch ein eigenes kleines Beet, sei es nur auf dem Balkon, kann man selbst ein Biotop schaffen und Pflanzen beim Wachsen zusehen (BUND-Projekt „Naturtagebuch“). Dabei auf Vielfalt und einheimische Pflanzen zu setzen (Tipps z. B. [hier](#))!

"StadtNatur"

- Insbesondere Grünflächen mit Grundwasseranschluss (dazu zählen nicht z. B. begrünte Tiefgaragendächer!) ermöglichen die naturnahe, allmähliche Versickerung von Niederschlägen, entlasten damit Kanalisation und Gewässer – insbesondere im Fall der durch den Klimawandel zunehmenden Starkregenereignissen – und verringern somit die Gefahr von Überschwemmungen.
- „Urban gardening“ in Gemeinschaftsgärten ist gut geeignet um auch ohne eigenen Garten Obst und Gemüse anzubauen und zudem Bürger*innen unterschiedlicher Kulturen kennenzulernen. Beispielhaft: Klimagarten der Uni Tübingen und der Gemeinschaftsgarten „Blühende Weberei“, Tübingen.



"Urban gardening" - hier (nur) in Kästen (Foto: B. Lupp)

Probleme und Lösungsvorschläge:

- Stadtbäume sind je nach Standort mehr oder weniger im Stress: Verdichteter Boden, zu wenig Wurzelraum, Trockenheit, Schadstoffbelastung, Streusalz, nicht fachgemäßer Rückschnitt. Kranke Bäume wachsen kaum noch (daraus folgt: Wenig CO₂-Speicherung, wenig Verdunstungskühle), werden zur Verkehrsgefährdung und müssen im Extremfall gefällt werden – schlecht für StadtNatur & Mensch, außerdem kostenintensiv
- Steigende Nachfrage nach Wohn-, Gewerbe und Verkehrsflächen bei begrenztem Flächenangebot. Grünflächen werden im Zuge der Nachverdichtung bzw. „Arrondierung“ auch im Außenbereich überbaut.

Deshalb Bebauung klug planen: Lückenbebauung vorrangig auf nicht oder nicht effizient genutzten, bereits versiegelten Flächen, z.B. durch Aufstockung von Gewerbeflächen, durch Ausbau oder Aufstockung von Wohngebäuden, Umwandlung von Parkplätzen in Wohnflächen, Bau von energie- und flächensparenden Mehrfamilien- anstatt Einfamilienhäusern, „Umzugshilfe“ für Alleinstehende, usw.



"Betonbäumchen" in der Stadt (Foto: B. Lupp)

- Ausreichend Versickerungsflächen erhalten bzw. schaffen (wichtig auch bei Starkniederschlägen!) und Bodenverdichtung insbesondere im Umfeld von Bäumen vermeiden
- Erstellung eines „Masterplans“ Grün, der festlegt, welche Grünflächen im Siedlungsgebiet als Lebensräume und Biotopvernetzungselemente zu erhalten bzw. zu entwickeln sind bzw. welche in Bauland umgewandelt werden können. Denn nicht alle Grünflächen sind „Baulücken“ und „Restflächen“. Die sogenannte **„doppelte Innenentwicklung“** schafft neuen Wohnraum ohne „Ausmosten“ des urbanen Grüns.
- Kleingärten nicht ersatzlos streichen, an Siedlungsflächen angrenzende Baumwiesen oder verwilderte „Abenteuerflächen“ (Ruderalflächen) nach Möglichkeit erhalten. Sie können gerade bei beengter Wohnsituation zur Verbesserung des sozialen Klimas beitragen und naturnahe Abenteuerspielplätze sein. Dies können „Betongrün“ und

"Stadtnatur"

Sterilrasen (oftmals pflegeintensiv) nicht bieten!

2. Aspekt: Natur- und Artenschutz im Siedlungsbereich

- Vegetation in der Stadt stellt für zahlreiche Kulturfolger unter den Vögeln und Säugetieren (z.B. Fledermäuse, Mehlschwalben), aber auch für Insekten einen geeigneteren Lebensraum dar als eine ausgeräumte Agrarlandschaft (wegen Pestizideinsatz, Strukturverarmung etc. siehe dazu BUND Standpunkt „Stadtnaturschutz“). Aber ohne genügend naturnahe Rückzugsräume, können viele Tiere, die sich in unseren Städten angesiedelt haben, nicht überleben!
- „Spontanvegetation“ an Wegrändern, Parkflächen, Gewässerufern usw. ist eine wichtige Nahrungsquelle für die Insektenfauna.
- Grünabteilung der Verwaltung und der Bevölkerung zu insektenfreundlichen , einheimischen Blühpflanzen und Hecken sowie deren Pflege beraten
- Förderprogramm für naturfreundliche Gärten und Balkongestaltung auflegen; Motto: „Gepflegte Wildnis anstatt monton-langweiliges Grün“
- Insektenfreundliche Bepflanzung in Neubaugebieten (Gewerbe und Wohnen) verbindlich festlegen – und Umsetzung kontrollieren!
- Künstliche Nisthilfen können Teillebensräume z. B. für Fledermäuse, Mauersegler oder Wildbienen sein. Gute Hinweise findet man auf www.artenschutz-am-haus.de .
- Umweltfreundliche, das heißt an den Bedarf angepasste, energiesparende und flächenscharfe Beleuchtung schützt nicht nur die in Städten lebende Tiere sowie Zugvögel, sondern sie ist auch wichtig für das Wohlbefinden des Menschen.
- Ein*e gut vernetzte*r, kompetente*r Biodiversitätsbeauftragte*r mit Handlungsbefugnis kann ein*e wertvolle*r Ansprechpartner*in innerhalb der Verwaltung und für Bürger*innen sein.



Nisthilfen-Angebot des BUND RV NA (Foto: S. Schwarzbach)

Eine beispielhafte Zusammenstellung von Forderungen für den Siedlungsbereich und für landwirtschaftliche Flächen ist unter „Forderungen der Naturschutzverbände zum Thema Biodiversität in Tübingen“ zu finden: www.bund-neckar-alb.de/positionen-pm/mensch-umwelt/biodiversitaet-in-tuebingen/

3. Ziele und Forderungen des BUND

"StadtNatur"

- Bürger*innen durch Umweltbildung und durch Einbeziehung in Planungen für den Schutz der StadtNatur gewinnen.

- Wichtig bei etwas „wilderem“, naturnahen Stadtgrün: Information und Einbeziehung der Anwohner*innen!

- Naturnahe Freiräumen schaffen um Kindern wohnortnah freies Spielen und Naturerlebnis zu ermöglichen. Denn Erfahrung mit allen Sinnen fördert die körperliche, seelische und geistige Entwicklung erwiesenermaßen besser als Spielen und Lernen (nur) mit digitalen Medien bzw. nur „Indoor“



- Kommunen sowie Eigentümer großer Flächen (u. a. Firmen, Wohnungsgesellschaften, Kliniken und Hochschulen) sollten ihren Bewohner*innen, Mitarbeiter*innen, Patient*innen usw. ausreichend vielfältige Grünflächen bieten. Diese fördern Konzentrationsfähigkeit, Regeneration und Gesundheit.

Kinderaktion des BUND RV NA an der Blaulach (Foto: S. Müller)

- Insbesondere für relativ beengt lebende Familien, die selten verreisen können, sind **Kleingärten** wichtige „Sommerwohnsitze“ im Grünen und dienen darüber hinaus der Selbstversorgung. Kleingartenkolonien sollten (per Vertrag oder Satzung) den Schwerpunkt auf „ökologisch gärtnern“ legen. Alternative, allerdings mit hohem organisatorischen Aufwand verbunden: **Gemeinschaftsgarten** (s. oben)

- Größere Kommunen sollten eine Strategie zur Sicherung und Entwicklung der Biodiversität und des „urbanen Grüns“ im Stadtgebiet und im Umfeld erarbeiten und diese verbindlich in einer Art „**Masterplan Grün**“ in die Stadtplanung integrieren. Dieser Plan beinhaltet auch die **Vernetzung von Stadtbiotopen**.

- Für das Thema „StadtNatur“ zuständige Mitarbeiter*innen sollten idealerweise in einer „**Stabsstelle Grün**“ oder einen „Grünamt“ zusammenarbeiten. Die in vielen Gemeinden übliche Verteilung auf und Vereinzeln im Tiefbauamt, Stadtplanungsamt, Kommunale Service Betrieb usw. behindert dagegen effizientes Umsetzen von StadtNatur-Angelegenheiten und erschwert für Verbände und Bürger das Finden des/ der städtischen Ansprechpartner*in.



Fehlende Baukontrollen auf Baufeld (Foto: B. Lupp)

- Eine **Baumschutzsatzung** kann willkürliche, unbedachte Rodungen oder Beschädigungen unterbinden, einen besseren Baumschutz bzw. die

"Stadtnatur"

ökologische Baubegleitung auf Baustellen fördern (s. nächster Punkt) und insgesamt die Wertschätzung von Bäumen erhöhen.

- Der BUND RV Neckar-Alb fordert zudem ausreichende Baukontrollen und eine kontinuierliche **ökologische Baubegleitung**. Das heißt, wenn laut Bebauungsplan der Erhalt oder die Nachpflanzung von Bäumen oder die Pflanzung von einheimischen Gehölzen vorgesehen ist, muss Personal zur Verfügung stehen, um dies auf dem Baufeld bzw. nach Abschluss der Baumaßnahme zu kontrollieren. Das Gleiche gilt für den Ersatz von Nisthilfen: Kontrolle der Anbringung und der Funktionstüchtigkeit.

Fragen oder Abonnement unseres [Newsletters](#)? Einfach an bund.neckar-alb@bund.net schreiben